

Der Halle vierteljährlich bei postregulierter Aufstellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ansehl. Aufstellungsgeld.

Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Druck nur mit Cuiellenaugabe „Saale-Dr.“ gestattet.

Verleger der Saale-Zeitung Nr. 1140 der Anstalten-Verwaltung Nr. 1126, der Saale-Verwaltung Nr. 1122, Verlagsamt Leipzig 4600

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gehaltenen Kolonnen oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geldstellen angenommen.

Er scheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schreibleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 145.

Halle, Mittwoch, den 23. September

1914.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Reims. — Wie Frankreich sich entrüstet. — Eine kriegsgerichtliche Untersuchung wegen der ersten Räumung von Reims verlangt. — Das englische Hauptquartier in Gefahr. — Patriotische Nordbrenner. — Glänzende Erfolge der Emden.

Die Kämpfe um die besetzte Feldstellung zwischen Dije und Maas.

Der erste Teil des Krieges stellte sich als eine Reihe von Begegnungsepioden dar, die verhältnismäßig schnell verließen, da beide Teile offen waren. Es ist das diesjährige Kampfergebnis, die in der deutschen Armee am meisten hervorragt und im Frieden am meisten geliebt wird.

Das Charakteristische eines derartigen Angriffes liegt in dem planmäßigen und systematischen Vorgehen, in dem schrittweisen Vorgehen, in dem allmählichen frontalen Niederrücken des Gegners, der sich mit allen Mitteln gegen die Waffenwirkung des Angreifers zu sichern sucht und dessen Vorgehen erschwert.

Wenn eine derartige Besetzung von einem wichtigen Verteidiger befehligt, Stellung kann der Angreifer nicht wie bei der Begegnungsschlacht vorgehen. Er würde dann bald unter dem größten Verlust blutig abgewiesen werden.

It die Infanterie in dieser Weise auf die entscheidende Sturmernennung herangekommen, so müssen die Pioneer die Hindernisse vor der Front zerstören. Ist das erfolgt und hat der Angreifer die Ueberzeugung gewonnen, daß die Stellung durch die Wirkung der Artillerie stürmisch geworden und die Widerstandskraft des Verteidigers gebrochen ist, so wird der letzte Sturmangriff unternommen und mit Sturzwang zum die stürmende Infanterie in die feindliche Stellung ein.

Es ist einleuchtend, daß ein solcher Angriff, der vielfach an die Verhältnisse des Stellungskrieges erinnert, viel Zeit in Anspruch nimmt; er kann Tage, ja Wochen dauern. Er verläuft schrittweise, ohne daß es möglich ist, täglich besondere Erfolge zu berichten.

Rom, 22. Sept. Wie der „Tribuna“ aus Paris gemeldet wird, dürfte die Schlacht noch einige Tage dauern. Die Deutschen hätten auf den Höhen Schanzgräben angelegt und diese durch Baumstämme, Mauerwerk und Drahtgeflecht stark besetzt.

Die Kathedrale von Reims.

Die französische Regierung hat, wie wir bereits meldeten, gegen die Beschießung von Reims bei allen Mächten Protest eingelegt. Nach der „Voll. Zig.“ hat der Protest folgenden Wortlaut:

„Ohne den Schein der militärischen Notwendigkeit anführen zu können, haben deutsche Truppen den Dom von Reims planmäßig heftig bombardiert. Augenblicklich ist die berühmte Hauptkirche eine Ruine.“

Die französische Regierung hat sich leider nicht vor einer verurteilenden Beurteilung der Thatfachen gehütet, wenn sie behauptet, daß die deutschen Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements gemacht hätten.

Die Französischen Regierung hat sich leider nicht vor einer verurteilenden Beurteilung der Thatfachen gehütet, wenn sie behauptet, daß die deutschen Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements gemacht hätten.

Insuländer für das französische Heer.

Das „Luzerner Tageblatt“ bestätigt die Meldung aus Frankreich: Den französischen Behörden ist die Anordnung des Ministeriums zugegangen, sämtliche neutralen Ausländer der zum freiwilligen Eintritt in die französische Armee einzufordern.

Englische Anklagen gegen französische Kriegführung.

„Daily News“ 22. Sept. Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ bezeichnet es als unerklärlich, daß bei dem schnellen Vorrücken der Deutschen Anfang September in Reims kein Widerstand geleistet wurde, umso mehr, da Reims doch eine der stärksten Stellungen Frankreichs sei und eine große Zahl von Straßen und Eisenbahnen beherrsche.

Freund in Not.

Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet, daß der heftigste Kampf des Krieges während der letzten Tage geliefert wurde und am Tage und Nachts unaufhörliche Angriffe stattfanden. Die deutsche Infanterie wogte unaufhörlich in Richtung der französischen und englischen Stellungen.

Gedrückte Stimmung in Bordeaux.

Die „Times“ geben einen Bericht ihres Korrespondenten aus Bordeaux, der von der dort jetzt herrschenden Stimmung ein pessimistisches Bild entwirft. Bis jetzt ist in Bordeaux seit Beginn des Krieges nicht eine einzige Verlustliste veröffentlicht worden.

Die Fortschleppung der Geiseln aus dem Elsaß beschäftigt sich. T. U. Louton, 22. Sept. Der „Fürer“, der hier verbleibt, meldet vom 2. September aus Moulins: 212 deutsche Geiseln, holländische Beamte und Einwohner des Oberelsaß, sind im südlichen Programmeln und im Fort Guinet untergebracht worden.

Galgenhumor.

Nach Meldungen Pariser Korrespondenten hiesiger Blätter füllen die deutschen Flieger, die Paris mit Bomben bedauern, der Stadt einen guten Dienst erweisen, nämlich dadurch, daß viele Leute durchs Bekamen und die Stadt verlassen. Infolgedessen sei Paris jetzt von den lästigen Elementen, den Politikern der Straßen und den männlichen und weiblichen Panimadern befreit.

Die glänzenden Erfolge der Emden.

Neuere Nachrichten aus englischer Quelle ergeben, daß die Erfolge der „Emden“ viel größer waren, als sich der vorhergehenden Meldung entnehmen ließ. Es wird darüber berichtet:

Kalkutta, 21. Sept. (Neuermeldung.) Die Befehlungen der (wie bereits gemeldet) von dem deutschen Kreuzer „Emden“ in der Bai von Bengalen versenkten britischen Schiffe sind am Nachmittag viel eingetroffen. Sie ähnelten sich sehr anerkennend über die von den Deutschen ihnen erwiesene Höflichkeit. Der Streich der „Emden“ begann am 10. d. M. Auf der Höhe der Bai konnte die „Emden“ alle drahtlosen Nachrichten auffangen, so daß sie die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai kannte. So gelang es dem deutschen Kreuzer, die Kreuzer „Indus“, „Leo“, „Kalinga“ und „Albatros“ fortzunehmen; ferner die Dampfer „Diplomat“ und „Arctob“, wozu letzterer die englischen Schiffsbesatzungen nach Kalkutta brachte. Auch ein italienischer Dampfer „Savona“ wurde angehalten und durchsucht. Auf seinem Mastkorb warnte dieser Dampfer mehrere andere Schiffe, welche so der Kaperei entgingen. Der letzte Dampfer wurde am 14. d. M. getapert.

Englische Admirale als Minenjäger.

Rotterdam, 21. September. Die englischen Admirale außer Dienst Bacon und Starin trafen bei der Reise ein und kommandieren nunmehr bewaffnete Zachten in der Nordsee von Minen fahender.

Strafweise Zurückberufung des Admirals der Mittelmeerflotte.

WTB, London, 22. Sept. Das Preßbureau teilt mit, daß Vizeadmiral Fraubridge von der Mittelmeerflotte zurückberufen und eine Untersuchung über die Ursache des Entkommens der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina eingeleitet worden sei.

Eindringen deutscher Truppen in das Kapland.

WTB, Pretoria a. M., 22. Sept. Die „Transit“ bringt aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt gemeldet wird: Die Regierung fürchtet an, daß deutsche Truppen aus Deutsch-Südwestafrika zwischen Namib und Spring in das Kapland eindringen und sich dort verschanzen haben. Man hält die deutschen Truppen nicht für sehr zahlreich.

Im Flugzeug schwer verwundet entkommen.

Ein Herr in Berlin veröffentlicht im „S.M.“ einen Brief seines Sohnes, der im Weiten schwer verwundet wurde. Der Verwundete schrieb den Brief im fernen Lazarett mit der linken Hand, der rechte Arm ist nicht gebrauchsfähig. Trotz der schweren Verletzungen, die der Tapferer hoch in den Lüften — er steuerte als Leutnant ein Flugzeug — erlitten hatte, gelang es ihm doch, seine Maschine mit einer Hand zur Stellung unserer Truppen zurückzuführen. Der Brief des verwundeten Offiziers lautet:

„Liebe Eltern! So gut wie es geht, will ich versuchen, Euch etwas ausführlich zu schreiben. Ich befinde mich sehr wieder viel besser. Der Lungenabschuß ist bald ausgeheilt und das gesplitterte Schlüsselbein wird bald wieder ganz. Nur der rechte Arm will noch nicht. Ich habe zwar Gefühl darin, kenne ihn aber fast gar nicht bewegen, die Hand und die Finger überhaupt nicht. Ich liege hier mit mehreren anderen zusammen, die mehr oder weniger schwer verwundet sind. In dieser Woche werde ich ziemlich bestimmt in ein größeres Lazarett und dort bald weiter nach Deutschland kommen. In zwei bis drei Wochen leben wir uns vielleicht schon wieder, da ich vorläufig leider noch nicht weiter am

Krieg teilnehmen kann. Der Herang meiner Verwundung war etwa folgender: Wir konnten des nächsten Beters wegen zwei Tage nicht fliegen und waren zurückgelassen. Am dritten Tage wurden wir unbedingt gebraucht und flogen vormittags trotz nebeligen Wetters zu unseren Truppen. Nachmittags klarte es auf, und ich machte einen großen Aufklärungsflug, der gut gelang. Abends sollte der Flugplatz nochmals verlegt werden. Es war wieder sehr dünnlich geworden, und so kam es, daß wir das Landungszeichen nicht mehr fanden. Im Glauben, daß der Feind schon weiter zurückgegangen sei, hielten wir, um sicher zu gehen, etwas aus, um längs einer Chauvee den Platz zu finden. Da kamen wir plötzlich in 400 bis 500 Meter Höhe in feindliches Feuer. Erst einzelne Schiffe, dann eine Salve nach der anderen. Es knatterte und zückte, und alle Augenblicke hörte man, wie der Apparat getroffen wurde. Ich hielt es nicht für möglich, lebend wegzukommen, aber Gott sei Dank, gingen diese Schiffe hinter uns weg. Da plötzlich bekomme ich scheinbar einen Schlag auf die rechte Schulter, die Hand läßt das Steuer los, und der Arm hängt wie leblos herunter. Ich habe sonst keine großen Schmerzen und steuere mit der linken Hand weiter, bilde mir ein, der Arm sei im Schultergelenk abgefallen. Endlich hört das Feuer auf, und nun spüre ich auch noch ein Stechen in der rechten Lunge und Atembeschwerden, weshalb ich beschleibe, auf dem nächsten besten Platz zu landen. Noch ein kritischer Moment, wo ich das Steuer loslassen muß, um mit der linken Hand den Motor abzustellen, aber es geht, und nun im Gleitflug hinunter. Das Gelände ist nicht sehr günstig. Der Apparat setzt zwar gut auf, rollt aber in ein Loch und überschlägt sich, allerdings leicht, und es passiert nichts. Mein Beobachter schießt mit los, und Gott sei Dank kommen einige Leute eines vorgeschobenen Zuges, die mich wegzutragen. Sie kommen aber in Schrapnellfeuer, und da es so langsam ging, mußte ich noch meine letzte Kraft zusammennehmen und gehen, bis wir hinter einem Eisenbahnbaum in Deckung kamen. Dann verlor ich halb das Bewußtsein, und weiß nur, daß ich dann lange warten mußte, und schließlich, halb getragen, halb gefahren, in ein Schloß für in der Nähe von G. gelangte, wo schon mehrere Verwundete lagen. Dort blieb ich drei Tage und dann auf einer Bahre hierher von 42 Schüssen getroffen worden. Verwundbarerweise und zum Glück sind keine empfindlichen Teile des Flugzeugs verletzt worden. Es war schon dunkel, darum für heute Schluss. Die herzlichsten Grüße von Eurenk U.“

Das Eiserne Kreuz für die Besatzung des Schütze-Banz.

c. B. Berlin, 22. Sept. Die ganze Besatzung des „Schütze-Banz II“ ist, wie die „B.“ meldet, durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Die Besetzung des Ehrenzeichens hängt mit einer glänzenden Erdungsfahrt zusammen, die das Luftschiff vor einer großen Schlacht unternommen hat.

Die patriotischen Nordbrenner.

Als der Petrograder Janpagel die deutsche Volkshoff gründlich verurteilt, ausgebrannt und die wertvolle Einrichtung zerstört hätte, da erlösete bekanntlich nach stundenlangen Zuwarten auch die russische Volkshoff auf dem Plage der Gelbesonnenener auch die Arbeiter des Brauns, alten Heilrats Kattner, des Karstfelders und Volmetüchers der Volkshoff, befanden, wissen wir nicht, aber zu Ehren der pflichterfüllten Ostrana wollen wir es annehmen. Jetzt sind die Gefangenen eines peinlichen Verhör unterzogen worden, das damit endet, daß sämtliche die goldene Freiheit zurückgegeben worden ist. Der Untersuchungsrichter hat dieses seltsamem Urteil damit begründet, nicht Minderungs- und Zerstückungswort habe den Janpagel geleitet, reiner Patriotismus habe ihn befehlt und zu der Größt begünstigt.

Die „Kawoje Wremja“ beglückwünscht den Richter zu diesem weisen und gerechten Spruch. Solche Rechtsauflassung erkeime im ersten Augenblick einigermaßen überraschend. Aber wenn man sich das Verhalten der russischen

Kulturträger in Sibirien vergegenwärtigt, wenn man sich das barbarische Befehl des russischen Generals erinnert (der tapfer vor dem deutschen Kriegsgericht absolut bestrittet der General Martos zu sein), dann gewinnt man einen Einblick in das Rechts- und Kulturempfinden der heute in Russland den Ton angegebenden Kreise, das in der „Kawoje Wremja“ zum Ausdruck kommt. Dann wird es verständlich, daß dieselben Leute, die alle friedlichen Ortschaften auf ihrem Wege einäscherten, die Überlebenden von Frauen und Kindern versammelten, schändeten und mordeten, auch in der schändlichsten Verletzung des Völkerrechts durch Nordbrenner nichts anderes als eine patriotische Tat erblicken können.

Die Russen haben auch früher schon Nord und Verwüstung für patriotische Taten gekostet und dementsprechend ist ihre Politik ein graufiges Schuldregister. Ein bulgarischer Politiker hält es ihnen, wie aus nachstehender Depesche ersennbar, mit schonungsloser Deutlichkeit vor:

WTB, Sofia, 22. Sept. Eine Depesche, betitelt „Bulgarien und die Intrigen Russlands“ enthält u. a. einen Artikel des Historikers Stefan, der die ganze mit Blut geschriebene Entwicklungsgeschichte des russischen Reiches behandelt und besonders darlegt, wie das russische Reichland an dem slavischen Völkerräuber Genterbede verlor. Der Verfasser schildert die Rolle des Grafen Murawiew, den es als eine Beute in Menchugestalt bezeichnet. Mit seinen wilden Kofakenhorde habe Murawiew weite Gebiete Polens verübelt und die ganze männliche Bevölkerung an den Kümmen aufknüpfen lassen. Die weibliche Bevölkerung wurde zusammengetrieben und den Horden zur Vergewaltigung ausgeliefert.

Ein Artikel, der Wille zum Verfasser hat, beweist, daß Russland den politischen Word im eigenen Reiche wie im Ausland zum System erhoben habe. Nach den großen armenischen Massakern in Kleinasien von 1877 habe der russische Minister des Auswärtigen geäußert: Wir brauchen Armenien, aber ohne Armenier! Die von Russland inheuerierten schloßen politischen Morde in Persien seien noch in frischer Erinnerung. Ebenso habe Russland in Serbien König Alexander und die Königin Draga in bestialischer Weise ermorden lassen. Ferner wird auf die Entthronung des Zaren Alexander von Battenberg sowie die Ermordung Stambulows durch Werkzeuge der Russophilen hingewiesen. Das letzte Opfer der von Russland inheuerierten politischen Morde sei Zarew gewesen. In letzter Zeit hätten die leitenden russischen Kreise die Ermordung des Königs von Bulgarien geplant, weil sie ihn als Hindernis ihrer Bestrebungen ansahen.

Ein weiterer Artikel wendet sich gegen den von russischer Seite erhobenen Vorwurf, daß Bulgarien Russland gegenüber unanbar sei. Die russischen schwarzen Hundert und deren Werkzeuge in Bulgarien müßten zugeben, daß Russland froh sein sollte, wenn es von Bulgarien nicht tief gehetzt werde.

Die Stimmung in Petersburg.

Laut „B. T.“ teilt ein deutscher Buchhändler, der vor acht Tagen Petersburg verlassen hat, mit, daß die Regierung jetzt viel zu, um Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen. Es herrsche jedoch eine tiefe Umut gegen Deutschland — besonders Preußen — gemäß der tägliche Extraausgaben der Zeitungen über Siege der Russen und Franzosen. Der Zar komme von Schloß Peterhof nie nach der Stadt. Die Zarin-Witwe sei verheiratet mit der Zarin und sei nie zu sehen. Die Gerichte über eine schwere Niederlage der Nordarmee mehren sich jedoch.

Deutsche Schadenersatzforderungen in Belgien.

Berlin, 21. September. Die Reichsregierung hatte am 4. September mit der Aufnahme amtlicher Ehebungen über die Pöbelsergebnisse in Belgien gegen deutsches Leben und Eigen-

brauenden Blut noch nicht gebrungen zu sein. Der Nachzug war fast leer.

Der General schloß. Kassel hatte mit dem König auch die Festung seines Zuges zu Mittag geladen und der Sekt hatte geklungen. Gleich nachdem man sich in Kassel von den Reitergarnituren getrennt und den nächsten Stützpunkt nach Norden besichtigt hatte, war der Vater eingeschlossen und Marianne hatte Mühe genug gehabt, ihn in Bremen zu ermuntern. So waren die Stunden veronnen in völliger schrecklicher Einsamkeit. In mitten neuer, fremder Mitreisenden, die unterm Druck der Stunde sich schnell angeschlossen und Nachsichten, Pläne, Vengie austauschten. Und nun ging's der Heimat entgegen. Im rumpelnden Waggon, beim fahlen Schein einer blafenden Petroleumlampe. Alle paar Minuten hielt der Zug, Stationsnamen von hartem, nachbar Klang wurden ausgerufen, Hüftingen, Delmenhorst, Gröppenbüren. Endlose Sätze, ohne daß eine Seele ihn über ausfüllt. Und weiter durch Enden von unendlicher Ferne. Nur vom tief schwarzen Firmament silberte der ferne Licht der Sterne.

D. i. ewigen, ihr fernem, ihr fatten Sterne. . . seht ihr ihn — seht ihr ihn —? D. i. er war, es ist. . . es auch er mit hohen und reinen Gefühlen von jener Stunde träumt. . . von jener einen, kurzen Stunde. . . Sagt mir, was ich ihm bin? Sagt mir, was werden wird mit uns zweien. D. i. Gott. . . und in einer kurzen Spanne. . . steht der andere mir gegenüber. . . Was soll ich sagen? Wie mich retten vor seinem Willkommen? Ich hab' ihn ja gerufen. . . er hofft. . . er hat ein Recht zu hoffen. . .

Marianne gab sich einen Ruck. . . Schweiß und Bangen schweißte sie hinauf in Bergenshöhe. . . und entfaul sich, daß es nun geht, fest und mirsdig zu handeln. Sie wachte den Vater:

„Papa — bitte mich auf. . . ich hab' mit dir zu reden.“ „Ach. . . was ist. . . find wir schon da?“ „Ach nicht. . . aber du mußt mich anfragen.“ Mit gläsernen Augen stierte der General die Tochter an. . . gähnte traumhaft. . . streckte sich wieder und schloß die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

23 Fortsetzung. (Lieddruck verboten.)

Nur eine Seele unter den Reitergarnituren achte etwas von den Qualen, die das junge Mädchen aus der Gemeinshoff allbeherrschender Gefühl auswichen. Frau Grimm, die Lebensgefährtin des Bekarzes Selmer Majelst. In langem Zusammenleben mit einem großen Kenner des Menschentums und der Menschengehüte hatte auch sie einen Blick bekommen für die geheimen Spuren, die unersprechbares Leid in Menschengehüte zeichnet. Sie hielt des Mädchens eislalte Hand; sie sagte ihr leise ins Ohr:

„Nicht bange sein, Mädchen. . . große Zeiten verlangen große Herzen. . . und nur große Herzen können großes Leid tragen. . . Ich weiß ja nicht, was Jüden seht, und es geht mich auch gar nichts an. . . aber wenn Sie einmal den Rat einer alten Frau brauchen. . . ich hab' 'ne ganze Menge erlebt, und Wilhelmstraße 25 in Berlin ist immer jemand für Sie zu sprechen.“

Marianne nidte einen matten Dank. . . ach Gott. . . zu sprechen. . . ja, wenn man sprechen könnte. . . Was sie hätte sagen können. . . wer hätte das verstanden?“

Es rollte der Zug. . . Die Zur Linien streckte sich der langgeheute grüne Rücken der Wilhelmstraße; die Berufsstühle nach voraus hervor, von weitem wie eine dicke, schlante Praxide anzuweisen. Aus silbernen Mittagsebeln hoben sich rechts in der Ebene die Türme von Wittgenstein. . . hier sollte, in der Hauptstadt der neuen Provinz, die Mittagssatz gemacht werden. Es war ein Wagnis. . . hier hatte bis vor vier Jahren der Kaiser für den Heffen-Kaiser residiert. . . Wie würde man hier, in diesem verhängnisvollen Augenblick, den siegreichen Gegenspieler im furchtlichsten Trauerpiel, den Triumphator empfangen?

Und siehe da. Über dem Bahnhof wachte, das schwarz-weiße Freudenbanner und die schwarz-weiß-rote Fahne des Norddeutschen Bundes. . . von allen Kirchtürmen, allen Häusern winkten die neuen Farben. . . Glockengeläut klang dem Zug

entgegen, und auf den Bahnhöfen drängte sich, auf den Straßen drängen, dem Bahnhofplatz hand angehoht, Kopf an Kopf, eine braute Menge von Tausenden, die ganze Bürgerhaff. . . die Frauen, die Mädchen in weiß, schwarz-weiß-rote Schärpen getrennt überm Nieder, Eisenkränze im Haar. . . Der Oberbürgermeister mit goldener Ehrenkränze, entflochtenes Hauptes, behäut der Stadtrat, die hitzigen Parade-uniformen des Offizierkorps der Garnison, die Ehrenkompagnie unter präsentierendem Gewehr. . . und als der Zug nun langlamer in die Halle fuhr, da brach ein einziger Schrei des Jubels aus. . . und nun klärte sich das Chaos, nun läuterte das Getöse sich zum Gelang:

„Sei dir im Siegertranz, Herrscher des Vaterlands, Heil, König, die.“

Vergessen war das vergessene Bruderblut von Sedunschlacht. . . vergessen die Kämpfe der Annexion. . . dies alles hatte sein müßen. . .

Und auch, was nun kommen sollte. . . das mußte jene. . . Ein Wolf, ein Führer. . . ein Kampf, ein Siegespreis. . .

Der König trat aus dem Waggon. . . er umarmte den Bürgermeister, der ihm mit dem Herzen der Reibens das Herz des Heffenlandes zu Füßen legte, das Schwert des Heffenworts in die Hand gab.

Es war fast schwarz, wie in später Nachtstunde ein trister Bummelzug die beiden Rajassen von Bremen aus in die graue Einsamkeit der Moore hinausstrug. In der Hansestadt hatte das Besinnslosleben schon ganz unter Zeichen des Kommenben geklungen. Däwigen sich doch schon in allen Wartestellen, in allen Zügen die Reiterhelfer, die von ihren Arbeitsspielen, von ihren Heilen heimwärts eilten, nach schnell ihr Haus zu befehlen. Una heimwärts hangende Sommerfrischer, in ganzen Schwärmen lagerten auf den Bahnhöfen mit ihren schlafigen oder weinenden Kindern, den Bergen von Reitergarnituren; in den nächsten Tagen würden ja die gemaltigen Militärtransporte beginnen; würde man da nicht völlig von der Heimat abgehimmelt sein durch lange Tage? Und nun ins düstere, schweigende Oldenburger Land. . . Hierhin schien die gemaltige Erntemaschine der heran-

zum begonnen. Die Ermittlungen sind für die Städte Bitlich und Krübel bereits abgeschlossen. Wie wir erfahren, sind bisher Schadenersatzforderungen aus Belgien nach Herford ihrer ganzen Beistimmer gefülltesten Deutschen in Gesamthöhe von über 250 Millionen Mark angemeldet.

### Verbot belgischer Protestveranstaltungen in Amerika.

Neuzeit korrektes Vorgehen Amerikas.

Berlin, 22. Sept. Das Organ der Deutschland lebenden Amerikaner „The Continental Times“ berichtet: Die belgische Sonderkommission, die bei Präsident Wilson gegen die angeblichen „belgischen Greuel“ Protest erheben sollte, ist vom Präsidenten empfangen worden. Der Staatssekretär hat es jedoch abgelehnt, die Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Protestveranstaltungen zu erteilen, die in New York, Chicago und St. Louis unter dem Vorbehalt der Konvention Frankreichs und Englands vorbereitet waren. Der Staatssekretär ist der Ansicht, daß diese Protestveranstaltungen die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzen würden.

### Gewalttaten der französischen Armee in Frankreich.

Daß die französischen Soldaten in ihrem eigenen Lande gefoltert und Gewalttaten verübt haben, ging daraus hervor, daß, wie wir gemeldet hatten, unsere Truppen von den Franzosen geräumt Orte vollständig zerstört wurden. Deswegen wurde jene Tatsache, wie auch schon berichtet, durch einen Erlaß des Generalstabes der französischen ersten Armee. Nunmehr wird durch einen Armeebefehl des Oberkommandierenden Stoffe selbst die Tatsache der Plünderung französischer Orte durch französische Soldaten ganz außer Zweifel gestellt. Der Befehl hat folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier der Ostarmee, Generalstab, Erstes Bureau Nr. 3190.

Hauptquartier, 1. September 1914.

Ich erhalte Bericht darüber, daß in unserem Rücken Banden von Soldaten geplündert und Gewalttaten gegen Personen verübt haben.

Auf dieses Verbrechen steht gesetzlich Todesstrafe. Das bestmögliche Verfahren der Armeegerichte wird Ihnen die Möglichkeit geben, die Schuldigen, sobald sie ergriffen sind, mit aller mit den gerichtlichen Formen vereinbaren Raschheit zu bestrafen.

Sollte aber die ordentliche Gerichtsbarkeit außerstande sein, Dinge zu verhandeln, die unter den herrschenden Verhältnissen Attentate gegen die Nation darstellen, so erinnern ich daran, daß das Militärstrafgesetzbuch, Art. 120, den Vorgesetzten dazu ermächtigt, ihm Untergeordnete zu bestrafen in Fällen berechtigter Verteidigung seiner selbst oder anderer, der Heranziehung von Flüchtlingen oder der Notwendigkeit, Plünderung und Verwüstung zu verhindern.

Es kommt darauf an, von jetzt ab durch exemplarische Strafen Verbrechen ein Ende zu machen, deren Fortdauer das Wohl der Armee in Frage stellen würde.

Es wollen daher nötigenfalls ohne Zögern gemäß dem Vorstehenden die schärfsten Maßnahmen ergreifen, damit auf Soldaten, die sich zusammenrotten und plündern, Jagd gemacht und der Gehorsam erzwingen wird.

J. Stoffe.

Uebereinstimmende Abschrift zur Ausführung an den Herrn Kommandierenden General des 2. Armeekorps.

Auf Befehl: Der Chef des Generalstabes: Deffens.

### Mißhandlung deutscher Sanitätskolonnen in Frankreich.

WTB. Basel, 22. Sept. Laut „Kaiser Nachrichten“ künftigen die hier durchkommenden deutschen Sanitätskolonnen die glänzende Aufnahme in der Schweiz. Sie beklagen sich nicht über die Behandlung durch die Franzosen während ihrer Hilfsstätigkeit in französischen Lazareten. Später aber erhielten sie zwei Tage lang keine Nahrung, dann nur Brot und an der Grenze jeder eine Büchse Konserve. Es wurden vom Fohel mit Steinen beworfen und blühten größtenteils ihr Gepäck ein.

### Eine neue französische Zeitungslage.

Nom, 22. September.

Das „Journal“ hat die Stirn, zu behaupten, daß das deutsche Heer Abteilungen von Zuchthäusern mit französischen in Uniform gekleidet sind und Befehl haben, die französischen Dörfer, ja selbst Spitäler und Klöster mit Benzol zu belegen und auszulüften. Das „Journal“ führt angeblich Beispiele an und fügt hinzu, daß die deutschen Kommandeure das Weinen und Flehen der armen Bevölkerung mit höflichem Grinsen zu beantworten pflegten. Es handelt sich offenbar um das Pariser „Journal“, das den Inhabern der Firma Schneider-Krefeld gehört.

### Der Vertreter Wettels in der Kirche.

Nom, 22. September.

In der Kathedrale zu Fordeburg hielt Abbe Wettels eine Ansprache, in der er die Rede Gottes auf das Verbrechen der Deutschen herabrief. Gott müsse die Verbrechen der Deutschen züchtigen, die als Volk nicht mehr weiter existieren dürften. Abdamn erlosche Wettels für Frankreich den Schutz Gottes, des heiligen Ludwig und des heiligen St. Johann von Kapringen. Das Publikum brachte dem verärrterischen Reichstagsabgeordneten eine begeisterte Oudigung.

### Deutsches Reich.

Das Erscheinen des „Vorwärts“ für drei Tage verboten.

Laut „B. T.“ verbot das Stuttgarter Generalkommando eine sozialdemokratische Versammlung, in der die Liebeschaft gegen die Annexionsstöße sprechen wollte. Das Erscheinen des „Vorwärts“ in Berlin ist vom Oberkommando für drei Tage verboten worden.

### Führt Radziwilił vor der Urteilsbank?

Berlin, 22. Sept. Die russische Regierung hat nach hierher gelangter Nachricht, den Führer der Polenpartei im deutschen Reichstag, Fürtz Radziwilił, dessen Verhaftung auf Wloclynien in Rußland in den ersten Augusttagen gemeldet war, wegen angeblicher Spionage nach Petersburg zur Urteilsbank überführen lassen.

### 10 000 deutsche Eisenbahnbeamte in Feindestans.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Sonntag fuhren wieder gegen 200 Eisenbahnbeamte von Frankfurter Hauptbahnhof nach Hanau, um dort eingekleidet und weiter nach Frankreich und Belgien befördert zu werden. Hier floßen sie zu den bereits in Feindestand befindlichen Eisenbahnbau- und Betriebskompanien, die den Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten, nachdem die zerstörten Strecken von ihnen wieder hergerichtet worden sind. Bis jetzt sind etwa 10 000 deutsche Eisenbahnbeamte in Frankreich, Belgien und Rußland tätig. (B. T.)

Reichstagsabgeordneter Wassermann zum Major befördert. Laut Meldung verschiedener Blätter aus Mannheim wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Wassermann, der als Rittmeister der Landwehr im Feld blieb, wegen seines tapferen Verhaltens zum Major befördert und mit dem Eiferen Kreuz ausgezeichnet.

Die Niederflüßbacher Stiltung und der „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ kann auch unter den jetzigen Verhältnissen noch nicht die Niederlage bei der letzten Reichstagswahl in Koblenz vermindern. Deshalb denkt er unter Störung des Burgfriedens eine lebhafte durch die Presse gegangene Stiltung über die Niederflüßbacher Stiltung zu einer Partei gegen den Abgeordneten Arnold von der Fortschrittlichen Volkspartei. Es war nämlich gemeldet worden, daß das Auswärtige Amt das nenerliche Gutachten eines hervorragenden Staatsrechtslehrers in Sachen der künftigen Ansprüche, die bekanntlich vom belgischen Staat bisher zurückgewiesen worden sind, eingefordert habe. Der „Vorwärts“ befürchtet nun, daß unter den heutigen Zeitläuften Belgien zu einer Anerkennung dieser Ansprüche gezwungen werden könne und sucht daher schon jetzt jedes Verdienst Arnolds an einer solchen Wendung der Dinge mit höflichen Redewendungen zu bestrafen. Es ist befremdend, wenn heute ein Blatt sich gegnügt, sich, Parteipolemik zu führen. Wir meinen, auch der „Vorwärts“ sollte es dem Abgeordneten Arnold dank wissen, daß er die Interessen Koblenz, die deutsche Interessen sind, so energisch vertritt und damit den Stein ins Rollen gebracht hat.

### Kriegs-Merlei.

#### Die Kaiserin bei den Vermundeten.

WTB. Schloß Bellevue, 22. Sept. Die Kaiserin besuchte gestern die Angesehe Privatstiftung in der Berliner Straße und ließ sich von den Vermundeten Mitteilung über Urlaub, Ort und ihrer Verwendung machen, sowie darüber, ob bis zur Aufnahme in die Künig befriedigend für sie gesorgt worden sei. Die Kaiserin sprach auch wiederholt mit den Personen, die zum Besuch ihrer verwundeten Verwandten gerade anwesend waren, nachdem sie Blumen und Andenken an die Vermundeten verteilt hatte. Beim Verlassen des auf gehaltenen Hauses sprach sich die Kaiserin anerkennend über das Gesehene und Erfahrene aus. Ihre Majestät empfing täglich verschiedene Personen aus der Organisation der freiwilligen Krankenpflege und den zuständigen Behörden, um mit ihnen zu beraten, wie die Pflege der Vermundeten immer zweckmäßiger ausgestaltet, die Transport erleichtert und auch die Pflegekräfte stets an die rechten Stellen geleitet werden können. Dabei wird auch eingehend erörtern wie der Arme und den Feldlazaretten die bei Eintritt der künftigen Winterzeit immer nötiger werdenden warmen Sachen und andere Gebrauchsgegenstände schnellstens zugeführt werden können.

#### Das Eiserne Kreuz an Herrn. v. d. Goltz.

WTB. Weußel, 22. Sept. Der Kaiser hat dem Generalgouverneur Generalleutnant Freiherrn von der Goltz das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

#### Wie unser Generalstab arbeitet.

davon erzählt Sarden in der „Zukunft“ das folgende interessante Beispiel: „Dem Leiter eines großen Gaswerkes wird die Anstalt eines Kohlenagens gemeldet. „Schlamm“, sagt er, ich habe nitrgens Kohle bestellt.“ Die, hört er, brauchen Sie auch nicht anzunehmen, der Generalstab, der in den nächsten Tagen alle Giese für Truppenmäßigkeit braucht und dem Privatgüterverkehr deshalb die Strecke sperren muß, wollte der Industrie, die nicht zu früh in seinen Plan hineinbildeln durfte, Verlegenheit ersparen und läßt allen Werken, denen Mangel höchstbilligen Stillsand aufzuweisen könnte, Kohle zu lassen. Im Drang einer Arbeit, deren Bewältigung fast über Menschenvermögen zu gehen scheint, hat der Generalstab also noch an das Wirtschaftbedürfnis der dem Gemeinwohl dienlichen Attivengesellschaften gedacht.

#### Ihr weißes Haar dem Vaterland.

Ein rührendes Beispiel von Ojberwilligkeit wird aus Worms mitgeteilt. Eine alte Frau erschien in der dortigen Geschäftsstelle des Roten Kreuzes mit einem Briefumschlag, der die Aufschrift trug: „Gros für meine weißen Haare.“ Der Briefumschlag enthielt den Betrag von 25 M. Die Frau hatte ihr weißes Haar geopfert und auf diese Weise, da sie es anders nicht vermochte, ihre Ojberwilligkeit dem Vaterlande erwiesen. Die Frau betand durchaus darauf, ihren Namen nicht zu nennen.

John und Johann. Wir lesen in den „Hamburger Nachrichten“: Der Straßburger Vertreter eines Geschichtshauses in San Francisco erfuhr dieser Tage eine eigenartige Uebertragung. Er hatte den Inhaber der Firma, der seine Geschäftsbriefe ausschließlich in englischer Sprache abfaßt, für einen Amerikaner gehalten und erhielt nun in deutscher Sprache folgendes Schreiben von ihm:

„Als jeder deutscher Patriot hoffe und wünsche ich mit ganzem Herzen, daß der Unmündigkeit uneren Vaterlande seinen Schutz gewährt, daß unsere tapfere Armee und Flotte die Feinde zerhimmelt und unere für Deutschlands Ehre

und Größe kämpfenden Brüder siegreich in die Heimat zurückführen. Selbst Handlitten, behauere ich, dem Ruße des Vaterlandes zu den Waffen nicht folgen zu können, da keine Wehrlosigkeit besteht, nach dort kommen zu können; unzer Konjugal sieht keine Chance. Gesehen vereinigen sich die Deutschen San Franziscos zu einem Hilfskomitee, um zu helfen, soweit wir helfen können. Gott mit uns für König und Vaterland!

Johann ...

Aus dem Mohn ist wieder ein Johann geworden, der in der Zeit der Not des Vaterlandes sein deutsches Herz erbeutet hat.

Von österreichischen Konsularvertretern sollen bis jetzt nur zwei aus Rußland zurückgekehrt sein. Daß die Russen durch solche Hebelkanten ein weiches Kommen einen Kaiser rechtserkundig auf den andern häuten, müßte schließlich zu ganz energischen Gegenmaßnahmen führen.

### Halle und Umgebung.

Seite 23. September

#### Der Brief eines Mers.

Vielleicht Mutter! Endlich in den Besitz eines Briefheftens gelangt. Ich Dir etwas ausführlicher schreiben. Die Bahnfahrt und die ersten Quartiere waren arabisch, denn da gab's noch Eisen und Betten. Dann ging's nach Belgien, da haben wir das erste Kriegsgeld. Derjenige Dörfer, wie hier in Menge im Kreislauf auf den Weizen kamen mit uns in Frankreich. Ich hab's jetzt drei Gefechte mitgemacht. Beim ersten wurde unser Major verwundet, unsere Generäle waren französischer Landwehrleute, von denen ziemlich viele tot blieben. Die Stadt, in die ich festgelegt hatte, wurde hierorts in Brand geschossen. Das zweite Gefecht war das schlimmste. Die waren in Menge in 5 Stunden lang einem widerlichen Feuer ausgesetzt. Bei dem Gefecht wurde auch der Hauptmann verwundet. Unsere Kompanie hatte ungefähr 40 Mann an Verlusten, aber der Feind wurde geschlagen und Konononobete und die Gefangenen waren sehr viele. Beim dritten Gefecht gerieten wir in schwere Artilleriefeuer und es hier ein Wunder, daß wir keine größeren Verluste hatten.

Das Schlammte bei der ganzen Sache sind die großen Märlche. Seit 3 Wochen marschieren wir täglich bei großer Hitze 30 bis 40 Kilometer. Da spürt man keine Beine, und die Schuhen sind fast alle durchgehört. Wände ist man froh, wenn man auf freiem Felde auf einem Baum Stroh liegen müden Knoden ausruhen kann. Mit dem Essen geht's leidlich; die Suppenlage ist Mittagsessen, früh und abends geht's manchmal knapp zu, denn Brot ist hier sehr schwer zu bekommen und Butter oder Fleisch ist Luxus. Das einzige ich Wein; den gibt es hier in Menge an und wenn man nicht verträumterer Fensterdecker, leere Löden und leere Weinflaschen sähe, so glaubte man gar nicht an Krieg, so friedlich sieht's hier aus. Aber wir geben dem Feinde entgegen, und da kann es in den nächsten Tagen zu schweren Kämpfen kommen. Ich hoffe, daß ich mit Gottes Hilfe ein Heiligtum aller Zeitungen und Telegramme und Abbildungen usw. auf. Albert hat mir auch geschrieben, grüßt ihn oftmals von mir und wenn ich wieder mal mehr Zeit habe, kann ich auch mehr schreiben. Hier das eine kann ich ihm raten, daß er eine Portion Brot und Fleisch erhalten und frische Beine und Leinwand auszuwaschen und wickelungsgegenstände mitbringen; dann kann er in den Krieg gehen.

So weit war ich gekommen, als ich Deine Karte erhielt, in der Du auch darfst, mehr zu schreiben als wir plötzlich abends 8 Uhr Marsch machten. Ich habe dir geschrieben, daß ich ein Heiligtum aller Zeitungen und Telegramme und Abbildungen usw. auf. Albert hat mir auch geschrieben, grüßt ihn oftmals von mir und wenn ich wieder mal mehr Zeit habe, kann ich auch mehr schreiben. Hier das eine kann ich ihm raten, daß er eine Portion Brot und Fleisch erhalten und frische Beine und Leinwand auszuwaschen und wickelungsgegenstände mitbringen; dann kann er in den Krieg gehen.

Grüß bitte auch Frau Hauptmann und teilt mir mal mit wie es dem Hauptmann geht.

#### Schwurgericht.

In der am 28. September beginnenden Sitzungsperiode des Schwurgerichts Hall: kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: am 28. September vormittags 9 Uhr gegen den Telegraphenarbeiter Hermann Schwindele von hier, zurzeit in Haft wegen Straßenraubes; am 29. September vormittags 9 Uhr gegen die ledige Dienstmagd Bertha Jahn aus Grotten wegen Kindsmordes; am 30. September vormittags 9 Uhr gegen die Arbeiterchefrau Frieda Brand geb. Weide in Heortau wegen Meineides;

am 1. Oktober vormittags 9 Uhr gegen a) die neigebende Arbeiterin Wilhelmine Wolf in Grotten, b) den Schlossermeister Bernhard Staudle in, c) den Schlossermeister Bernhard Staudle in, d) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, e) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, f) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, g) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, h) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, i) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, j) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, k) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, l) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, m) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, n) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, o) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, p) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, q) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, r) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, s) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, t) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, u) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, v) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, w) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, x) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, y) den Schlossermeister, zurzeit in Haft, z) den Schlossermeister, zurzeit in Haft.

